

# Der Wanderer

## im Riesengebirge

Organ des Riesen und

Zeitschrift des Riesen u. Hergewirgsvereins in Hirschberg



Hergewirgs-Vereins

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wlth. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 482

Breslau, 1. Oktober 1923

43. Jahrgang

Bezugspreis 0,10 Mt. multipliziert mit der vom Buchhändler-Verein festgesetzten Schlüsselzahl, für Oktober 2100000. Bestellungen nimmt jede in- u. ausländische Postanstalt u. der Verlag Wlth. Gottl. Korn, Breslau 1, entgegen. Anzeigen: Die sechsheftige Millimeterzelle oder deren Raum Grundpreis 0,10 Mt., multipliziert mit der jeweils geltenden Schlüsselzahl. Anzeigen - Annahme: Durch den Verlag Schubbrücke Nr. 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

## Elektrischer Bahnbetrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen.

Von Oberregierungsbaurat Usbeck, Breslau.

In unserem Schlesierlande ist in aller Stille ein Werk zur Vollenbung herangereift, das zu den neuartigsten auf dem Gebiet der Technik gehört und geeignet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiet unserer Eisenbahnen einzuleiten, die elektrische Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen.

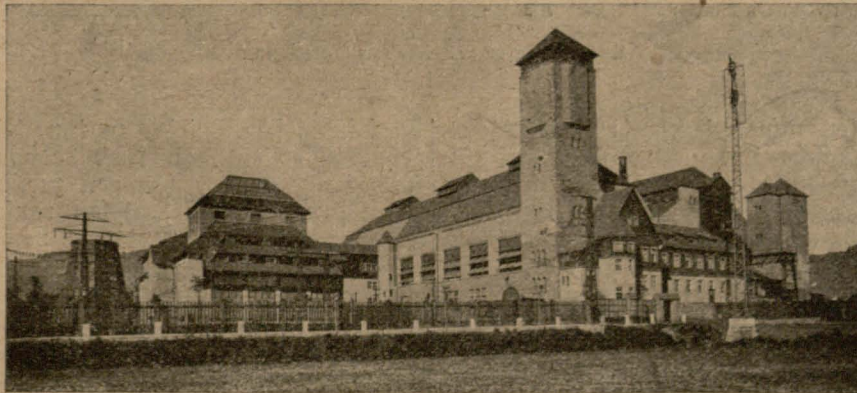
Der Gedanke, den elektrischen Strom zur Beförderung von Zügen auszunutzen, tauchte alsbald nach dem Siegeszug der Elektrizität auf dem Gebiet des Straßenbahnbetriebes zu Ende des 19. Jahrhunderts auf, ohne jedoch sofort in größerem Umfange zur Ausführung zu kommen. Die neue Technik war zunächst noch nicht genügend entwickelt. Der Gedanke schloß aber nicht ein. Waren doch vor

allem die Länder ohne eigenen Kohlenbesitz an seiner Ausführung gleich stark interessiert. Aber auch die Länder mit Steinkohlenbesitz hatten ein Interesse daran, weil die Dampflokomotive nur etwa 8 Prozent der in der Kohle enthaltenen Wärme ausnützt und außerdem noch beste Steinkohle für ihren Betrieb erfordert, da mit minderwertigen Brennstoffen die erforderliche Dampfmenge zur Beförderung der Züge nicht erzeugt werden kann. Der elektrische Betrieb ermöglicht nun auch die Ausnutzung anderer Energiequellen, z. B. Wasserkraft, Braunkohlen, Torf, weil der ganze für den Bahnbetrieb nötige Strom in einem oder mehreren Kraftwerken, deren Einrichtungen die Ausnutzung solcher Energiequellen gestatten, erzeugt und durch einfache Drahtleitungen den Fahrzeugen zugeführt wird.

Der Zweck der elektrischen Zugförderung ist in erster Linie die Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit, in zweiter Linie Verbesserungen in technischer Hinsicht und besserer Ausnutzung der Bahnanlagen.

Die Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit ist dadurch er-

möglicht, daß an Stelle vieler einzelner Lokomotiven der gesamte Energiebedarf an einer einzigen Stelle in wenigen großen Maschinen von hohem Wirkungsgrade erzeugt wird, wobei sie ohne große Transportkosten den einzelnen Fahrzeugen durch die Speise- und Fahrleitungen mit geringen Verlusten zugeführt wird. Wo es irgend angängig ist, wird man zur Erzeugung dieses Stromes die sich in der Natur immer



Kraftwerk Mittelschne

erneuernden Wasserkräfte benutzen. So baut Bayern die Wasserkräfte des Walchensees und der mittleren Isar aus, durch die neben der allgemeinen Versorgung des Landes fast die gesamten Eisenbahnen Bayerns elektrisch betrieben werden sollen. In gleich günstiger Lage sind die Schweiz, Österreich und Schweden. Bei uns in Schlesien ist das leider nicht möglich. Wir besitzen zwar auch ganz ansehnliche Wasserkräfte, wie z. B. die Talsperren des Bober und des Queis, jedoch reichen deren Leistungen nicht annähernd aus, um den Arbeitsbedarf der elektrischen Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen zu decken. Zum Beispiel würde die gesamte Leistung der Talsperre Mauer, selbst bei dem oft nicht vorhandenen vollen Wasserstande, die mit etwa 10 000 PS zu bewerten ist, gerade für drei schwere Personenzüge ausreichen. Der elektrische Zugbetrieb der



schlesischen Gebirgsbahnen mußte sich daher auf ein Dampfkraftwerk stützen.

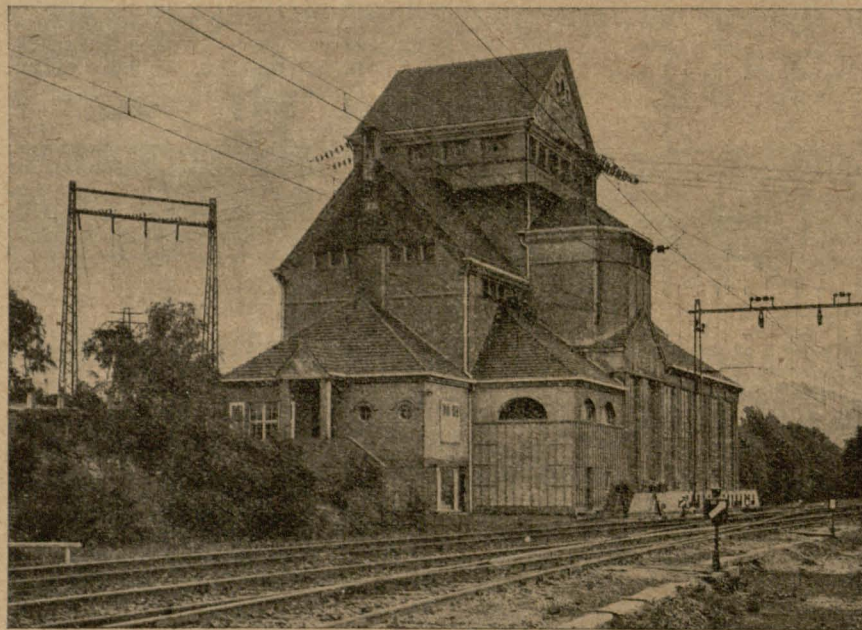
Die einfache Übertragungsmöglichkeit erlaubt es, die elektrische Arbeit nahe der Kohlenförderungsstelle zu erzeugen und damit die hohen Transportkosten für Lokomotivkohle zu vermeiden. Der Unterschied im Kohlenverbrauch bei elektrischer Zugförderung und bei Dampflokomotivbetrieb ist sehr beträchtlich. Nach den mehrjährigen Erfahrungen auf unseren schlesischen Gebirgsbahnen kann mit durchschnittlich 60 Prozent des bei Dampflokomotiven üblichen Kohlenwärmeverbrauchs beim elektrischen Betrieb gerechnet werden. Bei Vollbetrieb des schlesischen Gebirgsbahnnetzes sind etwa 55 000 Tonnen Kohle im Kraftwerk erforderlich. Beim Dampfbetrieb der gleichen Strecken und beim gleichen Fahrplan sowie unter Berücksichtigung des höheren Heizwertes der Dampflokomotivkohle sind etwa 76 000 Tonnen notwendig, so daß die jährliche Ersparnis an Kohlen sich auf über 20 000 Tonnen bei diesem verhältnismäßig kleinen Eisenbahngbiet beläuft. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, daß zur Beförderung dieser Lokomotivkohle, die meistens aus Oberschlesien kommt, noch etwa 3 Prozent hinzuzuschlagen sind. Die Wirtschaftlichkeit der Energieerzeugung kann durch Maßnahmen zur Gewinnung der in der Kohle enthaltenen Wertstoffe, die im Kraftwerksbetriebe im Gegensatz zum Lokomotivbetriebe ohne weiteres möglich ist, in ganz ungewöhnlichem Maße noch gesteigert werden.

Die Verbesserungen in technischer Hinsicht bestehen in erster Linie in der gesteigerten Ausnutzung der elektrischen Lokomotiven, da die elektrische Lokomotive nicht auf Ergänzung von Vorräten an Kohle und Wasser angewiesen ist wie die Dampflokomotive, sondern den notwendigen Arbeitsbedarf in jeder Höhe aus dem Fahrdraht entnehmen kann. Ferner braucht sie keine Erneuerung des Feuers, die bei der Dampflokomotive in kürzeren Zeiträumen unbedingt notwendig ist. Man kommt daher mit weniger Lokomotiven aus, die Ersparnis an Lokomotiven beträgt etwa 30 Prozent. Ein weiterer Vorzug der elektrischen Lokomotive ist die wesentlich höhere Reisegeschwindigkeit, die darauf beruht, daß die elektrische Lokomotive auf Steigungen mit beträchtlich höherer Geschwindigkeit wirtschaftlicher fährt als die Dampflokomotive. Man kann daher ohne Erhöhung der Höchstgeschwindigkeiten die Fahrzeiten der Züge nicht unwesentlich abkürzen und die Strecken besser ausnützen. Die Rauchfreiheit des elektrischen Betriebes ist in erster Linie als Annehmlichkeit zu bezeichnen, obwohl auch darin ein gewisser wirtschaftlicher Vorteil durch Ersparnis an Reinigungskosten der Züge liegt. Dieser Vorteil ist aber auch für Tunnelstrecken, wie sie die schlesischen Gebirgsbahnen zum Teil darstellen, von großer Wichtigkeit, weil die starke Rauchentwicklung der Dampflokomotiven in den Tunneln für das Lokomotivpersonal nicht nur lästig, sondern unter Umständen auch gefährlich sein kann.

Deutschland war vor dem Kriege in der glücklichen Lage, über reiche Kohlenlager zu verfügen. Gleichwohl hat die damalige preußische Eisenbahnverwaltung den Ge-

danken des elektrischen Eisenbahnbetriebes sofort angenommen, als die technischen Grundlagen dafür geschaffen waren, um sich die erreichbaren Vorteile zunutze zu machen. Im Jahre 1909 wurde ein großzügiger Plan für einen Versuchsbetrieb mit elektrischer Zugförderung aufgestellt, der die Einführung der neuen Betriebsform auf einer Flachlandbahn Magdeburg—Leipzig—Halle und einer Gebirgsbahn, dem schlesischen Gebirgsbahnnetz, vorsah. Das jetzt vollendete Werk bildet also einen Teil jenes großen Programms, dessen Ausführung 1911 begonnen wurde und 1914 fast vollendet war, als der Weltkrieg ausbrach. Damit stockte leider nicht nur die weitere Fortführung des Werkes, sondern es trat auch ein Rückschritt ein, indem bereits eingebaute Baustoffe wieder entfernt und der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden mußten. Nur auf einer vor Kriegsausbruch bereits dem elektrischen Betriebe übergebenen Teilstrecke wurde mit Mühe ein

elektrischer Teilbetrieb aufrecht erhalten. Personal und Baustoffe fehlten. Erst nach Kriegsende konnte das so jah unterbrochene Werk wieder aufgenommen werden, aber unter welchen Verhältnissen! Wir alle wissen ja aus eigener Erfahrung, wie es zunächst an Stoffen fehlte und welche Personalschwierigkeiten als Folge der Revolution auftraten. So war es natürlich, daß es Jahre bedurfte, um zunächst das wieder herzustellen, was vor dem Kriege schon einmal fast fertig war und dann den Schlußstein in das große Werk einzufügen. Jetzt steht es fertig vor uns und es lohnt sich, einen



Unter-Kraftwerk Nieder Salzbrunn

Blick in diesen Betrieb zu tun, der sich einer noch immer geheimnisvollen Naturkraft bedient, um die von ihm geforderten großen Leistungen zu bewältigen.

Der ursprüngliche Plan umfaßte die 127 Kilometer lange zweigleisige Hauptstrecke von Lauban über Hirschberg—Ruhbank—Dittersbach nach Königszell, ferner die eingeleisige 35 Kilometer lange Strecke Nieder Salzbrunn—Halbstadt, die 16 Kilometer lange Strecke Ruhbank—Liebau, dann die 52 Kilometer lange eingeleisige Strecke Hirschberg—Schreiberhau—Grünthal und schließlich die 40 Kilometer lang ebenfalls eingeleisige Strecke Hirschberg—Schmiedeberg—Landeshut. Die letztgenannte Strecke ist nicht ausgerüstet worden, weil der geringe Verkehr die bei den heutigen Preissteigerungen sehr hohen Aufwendungen für die Fahrleitungsanlagen als unwirtschaftlich erscheinen ließ. Dagegen ist jetzt auch die Ausdehnung des elektrischen Betriebes auf der Hauptstrecke bis Görlitz erfolgt. Weitere Elektrifizierungspläne sind in Vorbereitung, so für die Strecken Dittersbach—Glas und Breslau—Liegnitz—Görlitz.

Dem Charakter der Gebirgsstrecken entsprechend sind sehr starke Höhenunterschiede zu überwinden. Die Hauptstrecke weist Steigungen von 1 Meter auf 50 Meter Länge und dazu noch Krümmungen bis herab zu 182 Meter Halbmesser auf, während sonst auf Hauptbahnen keine kleineren Krümmungshalbmesser als 300 Meter üblich sind. Besonders schwierige Streckenverhältnisse bietet die landschaftlich zu den schönsten Bahnen Deutschlands zählende Linie Hirschberg—Grünthal, die erst das prächtige Hirschberger



Tal durchquert, um dann von Petersdorf aus in großartiger Linienführung über Schreiberhau die Paßhöhe bei Jakobs-  
thal zu gewinnen, die 600 Meter höher als Petersdorf in  
fast 900 Meter über dem Meerespiegel liegt. Dieser Höhen-  
unterschied wird auf einer Länge von 21 Kilometer über-  
wunden, wobei die durchschnittliche Steigung 1 : 40 beträgt.

Der elektrische Hauptbahnbetrieb ist in seinem grund-  
sätzlichen Aufbau dem Straßenbahnbetrieb ähnlich, nur be-  
dingen die großen Entfernungen und die Größe der Zug-  
lasten besondere Vorkehrungen. Der im Straßenbahnbetrieb  
übliche Gleichstrom von etwa 500 Volt Spannung läßt sich  
hier nicht mehr verwenden, weil bei diesen niedrigen  
Spannungen die großen auf weite Entfernungen zu über-  
tragenden Leistungen sehr starke Leitungen erfordern würden,  
die technisch und wirtschaftlich unausführbar sein würden.  
Andererseits ist beim Gleichstrom die Höhe der anzuwenden-  
den Spannungen begrenzt. Man kann im allgemeinen  
dabei nicht höher als 1500 Volt gehen, so daß die Entfernungen  
die damit überbrückt werden können, verhältnismäßig gering  
sind. Man muß daher entweder hochgespannten Wechselstrom  
für die Übertragung verwenden und dann in Umformer-  
werken, die ziemlich eng beieinanderliegen, den für den  
Bahnbetrieb nötigen Gleichstrom erzeugen oder aber Wechsel-  
strom hoher Spannung unmittelbar verwenden. Beide Wege  
werden beschritten. In Deutschland und den benachbarten  
mitteleuropäischen Ländern, Schweiz, Österreich, Schweden,  
wird der einfache Wechselstrom für den Hauptbahnbetrieb  
bevorzugt. Er ermöglicht es, durch einfache Einrichtungen,  
die sogenannten Transformatoren, für die Übertragungs-  
leitungen hohe Spannungen zu verwenden, also mit kleinen  
Leitungsquerschnitten zu arbeiten, auf der Lokomotive aber  
die Spannung herzustellen, die jeweils am zweckmäßigsten ist.

Die wesentlichen Teile einer elektrischen Zugförderungs-  
anlage sind die Stromerzeugungsanlage, die Stromver-  
teilungseinrichtungen und die elektrischen Betriebsmittel.

Die Stromerzeugungsanlage, das Kraftwerk, liefert den  
elektrischen Strom, der bis zu Hunderten von Kilometern  
fortgeleitet wird, um in den elektrischen Lokomotiven seine  
Arbeit zu verrichten, durch die die Züge über die Strecken  
bewegt werden.

Da Wasserkraft für die elektrische Zugförderung auf  
den schlesischen Gebirgsbahnen nicht in Frage kam, so mußte  
sich der Betrieb des Kraftwerkes auf die niederschlesischen  
Kohlenlager stützen und zwar liefert die in Schlegel bei  
Mittelschöne gelegene Johann-Baptista-Grube der Neuroder  
Kohlen- und Tonwerke die erforderliche Kohlenmenge. Das  
Kraftwerk ist in Mittelschöne bei Olaz errichtet worden.  
Maßgebend für die Wahl dieses Ortes war einmal die  
Nähe der Kohlengrube, die eine minderwertige und daher  
billige Steinkohle

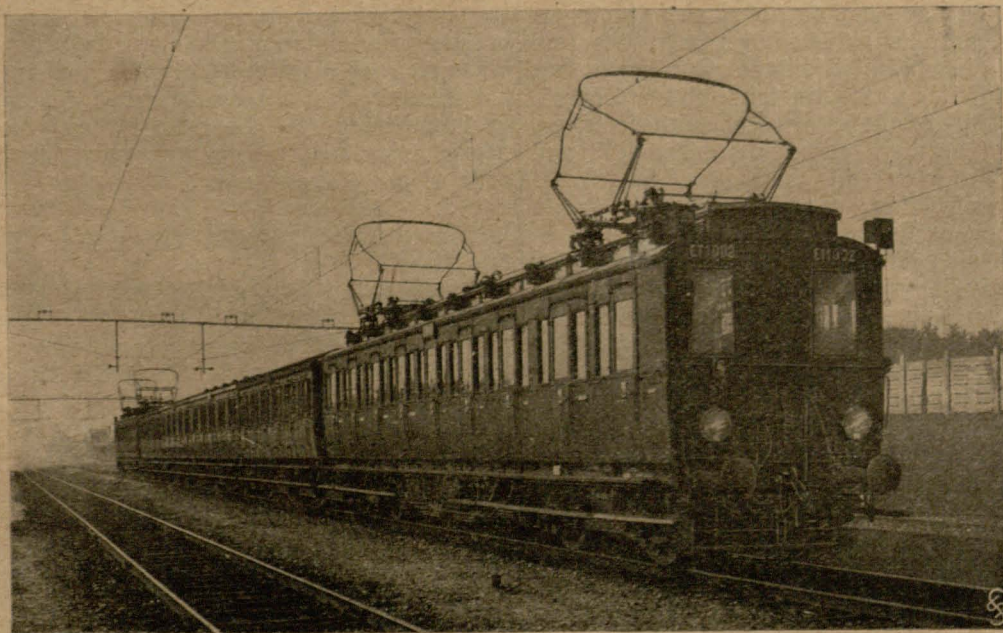
ohne große  
Transportkosten  
lieferte, ferner  
die Möglichkeit  
der Entnahme  
ausreichender  
Wassermengen  
für die Nieder-  
schlagung des  
Turbindampf-  
es aus dem  
Steinebach. Die  
elektrische Arbeit  
wird von vier  
Stromerzeugern  
geliefert mit ei-  
ner Spannung  
von 3000 Volt,  
wird dann auf  
eine Spannung  
von 80 000 Volt  
umgeformt und  
mit dieser Span-

nung den vier Unterwerken in Nieder-Salzbrunn, Ruhbank,  
Girschberg und Lauban zugeführt, um von dort aus die zu  
gehörigen Fahrleitungsbezirke zu speisen. Die Verwendung  
einer solch hohen Spannung ist notwendig, weil die Übertra-  
gungsverluste geringer werden, je höher die Spannung ist.

Die von der Kohlengrube geförderte Kohle wird im  
Selbstentladewagen auf der Gutsengebirgskahn mittels eines  
besonderen Anschlußgleises dem Kraftwerk zugeführt und  
hier selbsttätig in Schüttrichter entleert, die neben dem  
Gleis angebracht sind. Aus diesen fällt sie ebenfalls selbst-  
tätig auf ein Becherwerk, das sie zum Hochbehälter befördert,  
der über dem Kessel gelagert ist. Aus dem Hochbehälter  
gelangt sie durch Schüttrichter wieder selbsttätig auf den  
Kost, wobei die jeweils verbrauchte Kohlenmenge auch  
wieder selbsttätig gewogen und registriert wird. Auf dem  
ganzen Wege also von der Grube bis auf den Kost der  
Dampfkessel, wird die Kohle von keiner Hand berührt.  
Erst wenn die unverbrennbaren Überreste als Schlacke ent-  
fernt werden, ist wieder ein Bedienungsmann erforderlich,  
der die Schlacke aus einem Trichter in einen Schlacken-  
transportwagen abzieht und diesen Wagen in einen Behälter  
entleert, aus dem die Schlacke wieder selbsttätig mittelst  
eines Becherwerks einem Hochbehälter zugeführt wird.  
Aus diesem wird sie nach Bedarf in die Kohlentransport-  
wagen abgezapft, die sie bei der Rückkehr zur Grube wieder  
mitnehmen, damit sie dort als Bergversatz Verwendung  
findet. Es ist geplant, auch den Transport der Schlacke  
zum Schlackenrichter zum Hochbehälter selbsttätig einzu-  
richten, so daß dann der gesamte Kreislauf von der Kohle  
aus der Grube bis zur Rückkehr der Schlacke in die Grube  
selbsttätig erfolgt.

Die Kohle wird auf den Kosten mit Hilfe von Unter-  
wind auf sogenannten Plutorosten, die eine gegensätzliche  
Bewegung der einzelnen Kostteile gestatten, um das Baden  
der Kohle auf dem Kost zu vermeiden, verfeuert. Die  
heißen Gase streichen durch die Rohrbündel der Steilrohr-  
kessel, geben dort ihre Wärme zum großen Teil ab, wobei  
gleichzeitig noch ein Überhitzer zum Trocknen des erzeugten  
Dampfes geheizt wird, gehen dann durch Vorwärmanlagen,  
um die überschüssige Wärme zur Vorwärmung des Kessel-  
speisewassers auszunutzen und werden schließlich durch  
Saugzugventilatoren ins Freie befördert. Typisch ist für  
diese Feuerungsart das Fehlen der sonst üblichen großen  
Schornsteine. Der in den Kesseln erzeugte Dampf wird  
durch starke Rohrleitungen den vier gewaltigen Dampf-  
turbinen zugeführt, die er in Umdrehungen von 1000 in  
der Minute versetzt. Die Dampfturbinen sind unmittelbar  
gekuppelt mit den großen Stromerzeugern, die vollkommen  
geklappt gebaut sind. Nur das dröhnende Geräusch und das

Erzittern des  
Fußbodens läßt  
den Beschauer  
fühlen, welch ge-  
waltige Kräfte in  
Bewegung ge-  
setzt werden. In  
den Stromerzeu-  
gern wird ein-  
facher Wechsel-  
strom von  $16\frac{2}{3}$   
Schwingungen  
in der Minute  
erzeugt, mit einer  
Spannung von  
3000 Volt. Der  
Strom wird zu  
Transformato-  
ren geleitet, wo  
die Umformung  
auf die Übertra-  
gungsspannung  
von 80 000 Volt  
erfolgt.



Triebwagenzug



Mit dieser Spannung wird der Strom durch in Klästen eingebaute Schalter von gewaltigen Abmessungen den Fernleitungen zugeführt, die das Kraftwerk mit den Unterwerken verbinden. Die Betätigung dieser Schalter sowie die Regelung der Maschinen des Kraftwerks geschieht von einer einzigen Stelle aus, von der Schaltbühne, mittels elektrischer Hilfseinrichtungen. Dort lassen sich auch durch Meßinstrumente, die zum Teil mit Registrierung versehen sind, der Zustand des Stromnetzes und etwaige besondere Vorkommnisse beobachten.

Die Stromverteilungsanlagen bestehen aus den Fernleitungen, die den Strom vom Kraftwerk zu den Unterwerken leiten, den Unterwerken, in denen der Strom auf die Fahrdrachtspannung umgeformt wird und schließlich den Fahrleitungsanlagen, die den umgeformten Strom den einzelnen Fahrzeugen zuführen. Die Fernleitungen bestehen aus Kupferseilen, von denen je zwei die Hin- und Rückleitung eines Leitungssystems bilden. Es sind zwei Leitungen vorgesehen, um im Falle von Schäden an der einen den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Die Leitungen sind möglichst gradlinig quer über Land vom Kraftwerk zu den Unterwerken geführt. Sie sind an großen eisernen Masten unter Zwischenschaltung von einer Anzahl Hängeisolatoren, von denen bei der hohen Spannung fünf in einander geschaltet sind, befestigt.

Die Fernleitungen werden durch die Unterwerke hindurchgeführt, in denen die für den betreffenden Unterwerksbezirk erforderlichen Leistungen aus ihnen entnommen werden. Diese Strommengen werden durch Transformatoren nun in der umgekehrten Weise wie im Kraftwerk umgeformt, da die hohe Spannung von 80 000 Volt für die Lokomotiven und Fahrleitungen nicht ohne weiteres brauchbar ist. Die Spannung, mit der die elektrische Arbeit den Fahrzeugen zugeführt wird, muß einerseits hoch sein, um beträchtliche Entfernungen damit überwinden zu können, sie darf andererseits nicht zu groß sein, weil man sonst auf der Lokomotive und in Tunneln sowie unter Brücken die nötigen Isolationsabstände gegen Erde nicht erreichen könnte. Sie ist daher zu 15 000 Volt festgesetzt worden. Auf diese Spannung formen die Unterwerkstransformatoren die elektrische Arbeit um. Durch selbsttätige Schalter wird sie dann den einzelnen Fahrleitungsabschnitten zugeführt. Diese Schalter lösen für den Fall, daß draußen auf der Strecke ein Kurzschluß eintritt, selbsttätig aus und machen damit die Strecke stromlos, bewirken also, daß ein solcher Unfall keine weiteren Folgen nach sich ziehen kann.

Die Leitungsanlage für die Stromzuführung für die Lokomotiven erfordert besondere Ausbildung, da es sich hier darum handelt, große elektrische Arbeitsmengen von einem mit großer Geschwindigkeit unter den Leitungsdrähten sich fortbewegenden Fahrzeug aus den Drähten zu entnehmen. Diese Stromzuführungsdrähte müssen daher möglichst horizontal und gleichmäßig liegen, weil sonst die Stromabnahme bei großen Geschwindigkeiten unmöglich sein würde. Deshalb hängt man den aus Kupfer bestehenden Fahrdracht in kurzen Abständen an einem darüber gespannten Trageil auf. Hiermit wird gleichzeitig erreicht, daß man die Tragkonstruktionen für die Fahrleitung in verhältnismäßig großen Abständen voneinander aufstellen kann. Es kommt nun vor, daß durch irgendwelche Einflüsse Schäden an der Fahrleitung auftreten, die zu einem Kurzschluß führen können. Bei diesen Kurzschlüssen treten überaus große Ströme auf, da die ganze Kraftwerksleistung das Bestreben hat, auf diesen Kurzschluß zu arbeiten. Man muß sie daher so schnell wie möglich ausschalten und das geschieht durch die oben erwähnten selbsttätigen Schalter. Es muß nun verhindert werden, daß durch diese selbsttätige Ausschaltung die ganze Strecke stromlos wird. Man unterteilt deshalb die Fahrleitung in eine Anzahl Abschnitte, die je für sich aus den Unterwerken gespeist werden. Bei Auftreten eines Kurzschlusses in einem Abschnitt wird dann nur dieser Abschnitt vorübergehend gestört. Durch gute telephonische Verbindungen und besondere, auch mit Kraftwagen ausgerüstete

Störungsstrüps wird dafür gesorgt, daß solche Fehlerstellen schnell aufgefunden, eingegrenzt und ausgebessert werden.

Die Fahrdrähte müssen ziemlich straff gespannt sein, da sie infolge der Längenänderung, die bei Änderung der Temperatur in ziemlich beträchtlichem Maße auftritt, ihre Zugspannung verändern würden. So werden sie in Abständen von etwa  $1\frac{1}{2}$  Kilometer durch Gewichte gespannt. Zur Rückleitung des aus den Fahrdrähten entnommenen Stromes nach dem Unterwerk werden die Fahrseilen benutzt, die zu diesem Zweck leitend miteinander verbunden sind.

Wir hatten oben gesehen, daß die Unterwerke den Strom mit einer Spannung von 15 000 Volt den Fahrdrähten zuführen. Diese Spannung kann auf der Lokomotive nun auch noch nicht ohne weiteres verwendet werden. Sie wird daher auf der Lokomotive durch einen Transformator nochmals herabgesetzt und zwar so, daß man verschiedenen hohe Spannungen dem Motor zuführen kann. Da die Umdrehungszahl sich mit der Höhe der Spannung ändert, wird durch diese Spannungsveränderung gleichzeitig die Geschwindigkeit der Lokomotive geregelt. Der Motor entwickelt bei Zuführung niedriger Spannung geringe Geschwindigkeit und hohe Zugkraft, also Verhältnisse, die für das Anlaufen günstig sind. Je größer die Geschwindigkeit wird, desto geringere Zugkraft ist erforderlich. Durch Erhöhung der Spannung erreicht man also erhöhte Geschwindigkeit des Zuges. Die Veränderung der Spannung wird vom Führerstand aus durch Drehen eines Handrades besorgt.

Die Bauart der elektrischen Lokomotiven ist den einzelnen Verwendungszweigen angepaßt. Auf den schlesischen Gebirgsbahnen laufen zwei Arten von Personenzuglokomotiven, eine für den schweren Personenzugdienst auf der Hauptstrecke und eine für den leichteren Dienst auf den Nebenstrecken. Ferner sind zunächst zwei Arten von Güterzuglokomotiven vorhanden. Die Personenzuglokomotiven sind für eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde, die Güterzuglokomotiven für eine solche von 50 Kilometer in der Stunde gebaut. Entsprechend dem gebirgigen Charakter der Gegend sind die Lokomotiven sehr kräftig konstruiert, die schweren Personenzuglokomotiven besitzen vier Treibachsen, die Güterzuglokomotiven deren sechs. Der Arbeitsvorgang in den elektrischen Lokomotiven ist überall der gleiche. Der elektrische Strom wird durch scheren-gestellartige Stromabnehmer, die mit Preßluft an den Fahrdracht gedrückt werden und deren Scherengestell ihnen erlaubt, jeder Höhenänderung des Fahrdrachts schnell und leicht zu folgen, abgenommen. Er geht dann durch das Lokomotivdach, in die sogenannte Hochspannungskammer, die selbsttätig verriegelt ist, solange die Stromabnehmer an der Fahrleitung liegen. In dieser Hochspannungskammer befindet sich der Hauptschalter, mit dem die Lokomotive ein- und ausgeschaltet wird. Von diesem Schalter aus geht der Strom zu dem Transformator, indem er von der Fahrdrachtspannung von 15 000 Volt auf die jeweils für den Motor erforderliche Spannung umgeformt wird. Von dort geht er zur Schiene und fließt durch diese zum Unterwerk zurück. Die von dem Transformator gelieferte Unter-spannung wird nun dem Motor zugeführt und leistet dort ihre Arbeit.

Der elektrische Betrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen hat bisher noch nicht voll durchgeführt werden können. Die Ursache liegt darin, daß auch heute noch, zum Teil infolge des Einbruchs der Franzosen in das Ruhrgebiet, ein großer Teil der in Auftrag gegebenen Lokomotiven nicht geliefert worden ist. So stehen dem elektrischen Betriebe bisher erst 28 Lokomotiven zur Verfügung, während 47 noch der Ablieferung harren. Von den schweren Personenzuglokomotiven für die Hauptstrecke ist gar erst eine einzig angeliefert, 17 davon sind noch im Bau. So kommt es, daß nicht selten noch das Dampfroß aushelfen muß, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. In nächster Zeit steht die Anlieferung weiterer Lokomotiven zu erwarten, so daß



Ende 1923 mit der vollen Durchführung des elektrischen Betriebes gerechnet werden kann.

Es dürfte nun interessieren, wie die Reichseisenbahnverwaltung sich die weitere Gestaltung des elektrischen Bahnbetriebes denkt. Bei der Eröffnung des Stuttgarter Hauptbahnhofs, die im Oktober 1922 erfolgte, hat der Reichsverkehrsminister sich über die Pläne der Reichsbahnverwaltung geäußert. Er hat darauf hingewiesen, daß der Friedensvertrag Deutschland gewaltige Steinkohlenlager im Westen und Osten geraubt habe, daß ferner die Lieferung

Augenblicklich befinden sich in Bayern bereits große Streckenabschnitte in der Umwandlung des Betriebes, so die Linien München—Partenkirchen, München—Rosenheim—Salzburg und Rosenheim—Kufstein, München—Regensburg und die Holzkirchener Linien. Geplant ist, den elektrischen Betrieb der bayerischen Linien, der sich auf das Walchenseekraftwerk stützt, bis Hof auszudehnen. Die Reichsbahn besitzt dann außer dem elektrischen Betrieb der Wiesenthalbahn in Baden, der nur lokale Bedeutung hat, ein großes elektrisches Bahnnetz in Bayern, in Mittel-



Bad Warmbrunn. Nach einem Steindruck aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

an Reparationskohlen die für Deutschland verfügbaren Bestände noch weiter vermindert, so daß in großem Umfange englische Kohle eingeführt werden muß. Die Deutsche Reichsbahn, die beim Dampfbetrieb auf die hochwertigste Steinkohle angewiesen ist und etwa ein Zehntel des gesamten deutschen Steinkohlenverbrauchs für sich in Anspruch nimmt, dürfe daher nicht säumen, zu anderen an diesem kostbaren Gut sparenden Betriebsformen überzugehen. Dafür sei die Elektrizität in erster Linie berufen. Er sei daher entschlossen, trotz der schwierigen Finanzlage den Übergang zum elektrischen Betrieb mit allem Nachdruck zu fördern.

deutschland bei Leipzig und das schlesische Gebirgsbahnnetz. Es wird beabsichtigt, diese vorläufig getrennten Netze zu einem einheitlichen Betrieb durch Ausbau der dazwischen liegenden Bahnlinien auszugestalten. Es kommen daher in Frage die Hauptlinien: Breslau—Liegnitz—Görlitz—Dresden—Leipzig, Leipzig—Berlin und Leipzig—Hof—München. Wann diese Pläne verwirklicht werden können, wird von der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Lage in naher Zukunft abhängen; hoffentlich gelingt es, sie zur Durchführung zu bringen zum Nutzen unseres schwergeprüften Vaterlandes.

## Die Bezugsgebühren des „Wanderer“

haben betragen: Im August 50000 Mark

„ September 100000

ab 1. Oktober 10 Pf. Grundgebühr × Schlüsselzahl 21000000

Wir bitten, sofern das Bezugsgeld nicht bereits an den Briefträger oder an den Verlag gezahlt wurde, die evtl. noch **ausstehenden Bezugsgelder bis zum 10. d. Mts.** auf unser **Postscheckkonto Breslau 31151** einzuzahlen. Die Annahme der Zeitschrift verpflichtet rechtlich zur Bezahlung des Bezugspreises. Nach dem 10. Oktober wird der fällige Bezugspreis **einschl. der entstandenen Spesen** durch **Postnachnahme** eingezogen. Infolge der hohen Portospesen werden besondere Rechnungen nicht mehr übersandt.

**WILH. GOTTL. KORN / ZEITSCHRIFTEN-ABTEILUNG / Breslau 1**



## Die seltsame Bergfahrt des Martin Silinius.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Hermann Gebhardt.

(Fortsetzung.)

Der Puppenmacher aber hatte einen mächtigen Sack herbeigewuchtet und entnahm ihm gesammelte Wurzeln aller Art, die er sorgfältig prüfte und mit einem scharfen Messer bearbeitete. Martin sah, wie aus jedem Kräunchen ein zierliches, kleines Menschenherz entstand. Als deren eine Anzahl fertiggestellt waren, wählte er aus dem Haufen Puppen, die am Boden lagen, eine bereits fertige aus und schob ihr eins der Herzen unter das Nieder, peinlich ausprobierend, ob es auch das passende sei. Dazwischen plauderte er mit dem Gaste, der trotz seiner Müdigkeit sich keins seiner Worte entgehen ließ.

„In den Wurzeln steckt die ganze Kraft . . . immer die tiefsten sind die besten, wenn sie nicht gerade in den Sumpf geraten und faulen . . . da gehen sie ein, und die Kraft ist weg . . . Früh im Düstern muß man sie rausgraben . . . hernach haben sie kein richtiges Leben mehr, keine Frische . . . und ohne ein richtiges Herz geht's einmal nicht . . . freilich, manchmal will's nicht gleich hineinpassen . . . entweder ist der Balg zu eng, oder er ist zu weit . . . Ist er zu weit, pack ich's in Watte und stopf's fest, damit 's nicht zu sehr klappert . . . Es glückt einem halt nicht eins wie's andere . . . Und den andern spannt's mitunter ein wenig . . . besonders im Frühling, wenn's dann quillt vor Saft . . . da hab' ich schon Kummer und Sorge genug gehabt . . . auf einmal gibt's einen Knall, und da hat man die Bescherung . . . dann flennen sie mir was vor, und ich soll's wieder leimen . . . meistens geht's nicht mehr . . . da ist's halt aus mit der Herrlichkeit . . . denn ein neues Herz in einem alten Balg, das taugt erst recht nicht . . . eins muß mit dem andern alt werden, das Herz mit dem Balge, der Balg mit dem Herzen . . . Nein, nein, jeder muß damit zufrieden sein, wie ich's ihm zusammengepaßt habe . . . ich versteh mein Handwerk, bin ja alt genug . . . bei manchem hab' ich's fast zu gut verstanden, weißt du . . . es gibt Käuze, bei denen klappert's immer mehr da drin, je älter sie werden . . . über die möcht man heulen und lachen zugleich . . . hohohu . . . haha!“

„So etwas hat mir noch niemand von Puppen erzählt,“ bemerkte Martin, „fast möchte ich eine davon besitzen.“

Der Alte blinzelte ihn von der Seite an.

„Soja . . . möchtest du? . . . und auch . . . hm . . . ein wenig spielen mit ihr, wie? . . . hm . . . da schau her . . . hab' grad eine in der Mache . . . das wär' was . . . nur: ich hab' noch kein Herz für sie gefunden . . . aber schau . . . ein schmuckes Ding, nicht wahr? . . . hohohu . . . haha.“

Und er nahm eine Puppe auf und setzte sie vor Martin hin. Der riß verwundert die schläfrigen Lider auf: kohlschwarze, verträumte Augen, langes, kupferrotes Haar, ein etwas eigentümlicher Zug um den Mund — im ganzen aber ein sanftes Madonnenköpfchen, das einem Künstler Ehre gemacht hätte.

„Ein Luderchen wird das, sag' ich dir, wenn ich das rechte Herz nicht für sie finde . . . Sieh dir den Haarschopf an! Daher stammt er“ — dabei wies er mit dem Zeigefinger auf seinen eigenen Kopf — „ausgefämmte!“

Martin fühlte sich merkwürdigerweise von der rothaarigen Puppe ebenso angezogen, wie abgestoßen; da sie, wie er meinte, ein nur halb geglücktes Werk ihres Meisters war, schwieg er dazu; denn haben mochte er sie nicht und hoffte, sein Wirt werde ihm eine andere zeigen, die ihm restlos gefallen möchte. Aber er täuschte sich. Der Rothbart langte jetzt nach der Laterne, die überm Tische hing und leuchtete seinem Gaste empor in die Schlafkammer. Ohne sich hier weiter umzusehen, tappte er sich in dem flackernden Lichtschein zum Bett, das nach sauberer, frischer Wäsche duftete, und sank, kaum daß der Alte von dammen gestapft war, in einen traumlosen, erquickenden Schlaf.

Ein sanftes, stilles Schummern umfloß ihn, als er erwachte. Jrgendwoher kam eine Ahnung von Licht, das als schwacher Reflex um den Rand einer Baise lief, in der er einen Strauß

Bergblumen erkannte. Allein noch schlaftrunken, fielen ihm die Augen wieder zu. Doch glaubte er im Halbschlummer ein schwaches Geräusch zu vernehmen. Gleich darauf drang es ihm hell durch die geschlossenen Lider, und als er nun aufsaß, bot sich ihm ein Bild von unbeschreiblicher Anmut. In der halbgeöffneten Tür stand, den blonden Scheitel ganz von Sonne überonnen, ein barfüßiges, schlankes Mädchen, das ihn aufmerksam zu betrachten schien. Martin rührte sich nicht. Er kostete den ganzen Liebreiz der Erscheinung durch den Vorhang der geöffneten Wimpern aus und atmete tief und gleichmäßig wie ein Schlafender. Nun bemerkte er, wie in dem Streifen Sonne, der durch den Türspalt herein fiel, der Schatten ihres Fußes sich bewegte. Doch merkwürdig, dieser wuchs und wölbte sich empor. Blöcklich ward er zu einem Felsblock, der auf einer Wiese lag. Martin hatte die Empfindung, das sei der Mittagstein, auf den er sich eben zur Rast niedersetzen wollte. Da vernahm er eine jämmerlich quarrende Stimme; er sah den Stein wie ein große Kröte davonhüpfen und erkannte in ihm den Budligen. Mitleidig lief er hinter ihm drein. Der aber riß mit unglaublicher Kraft einen armdicken Ast aus dem Knieholz und holte wütend gegen ihn zum Schlage aus. Er wich aus, stürzte aber über irgend einen Gegenstand, der in Scherben ging, und sah über sich das verzerrte Antlitz der rothaarigen Puppe mit dem Madonnengesicht. Gewaltig stieß er sie von sich. Da stand auf einmal der Riese vor ihm, blickte ihn mit seinem rechten Auge durchdringend an und sagte: „Du hast dir ja dein Herz zerbrochen.“ Da wußte er sich vor unfählichem Weh nicht mehr zu fassen und fing bitterlich an zu weinen.

In der Tat mußte er sich beim Erwachen die Tränen von den Wangen wischen. Zugleich aber fühlte er auf seiner Stirn die leise Liebkosung einer Hand. Dann sank sein Blick — und mit ihm sein Herz — mitten in die blaue Unergründlichkeit zweier Augen.

„Mühmel!“ sagte er.

Und sie nickte und lächelte.

„Du bist traurig?“ fragte das Mädchen, das auf seinem Bettrand saß.

„Ein böser Traum, nichts weiter.“

„Du erzählst ihn mir, ja?“

„Du hast ihn eben fortgejagt; ich weiß ihn nicht mehr.“

„Ach und ich weiß gar nicht, was ein böser Traum ist.“

„Kind, wir im Tale drunten sind froh, wenn es nur Träume sind, die uns plagen.“

Sie streichelte seine Hände.

„Nun bist du wieder finster.“

„Es ist schon vorbei,“ sagte er.

„Ach, da plaudere ich hier und laß dich verhungern.“ Sie wollte sich erheben, aber Martin hielt sie an den Händen fest.

„Bleib, Mühmel — jetzt hungere ich nicht.“

„Doch! — Du weißt es nur nicht.“

Martin schwieg und forschte in ihrem Gesicht. Aber es war das eines Kindes.

„Wart, ich bring' dir Honig und frische Beiden herauf und ein Männchen Milch.“

„Bringst du dir deine Beiden auch mit?“

„Ich will schon.“

Und sie schlüpfte hinaus. Martin kleidete sich rasch an und trat ans Fenster. Schon während er schlief, hatte das Mühmel die geblühten Vorhänge aufgezogen und es weit geöffnet. Vor sich sah er ein Stück besonnener Halde mit Knieholz und Steinen. Fern dehnten sich dunstige Hänge, ein Gipfel ragte darüber empor, auf dem noch ein paar rosa Wolkenbällchen schliefen. Die dünne, frische Luft trug Herdengeläut zu ihm herüber. Aus den Waldgründen drang das Rauschen rinnender Wässer. Diese Gegend des Gebirges schien Martin unbekannt. Er hatte sich gestern also doch verirrt. Aber was wollte das heißen? War



nicht sein Ziel ein — Stein gewesen, und wie lieblich hatte es sich gewandelt! Hatte ihm nicht sein scheinbar widerwärtiges Geschick gezeigt, daß Irrwege auch dahin führen konnten, wo es gut sein ist? Sollte man nicht überhaupt mehr sorglos sich dem Ungewissen anvertrauen, anstatt am stolzen Ziele vielleicht mit schwerer Seele zu stehen, ermüdet an den wohlbekannten Weg zu sinken und sich sagen zu müssen: Was ist denn nun? Meinen Nansen habe ich heraufgeschleppt, weiter nichts — mein Brot hätte ich auch im Tale essen können. Was ist denn das erreichte Ziel, wenn's drinnen weiterblutet wie von jeher? Wem aber sein Herz gesund ist, dem gefällt es auch wohl zwischen den begrenzten Feldern der Niederung. Und woher kamen ihm denn immer und immer wieder diese inneren Lasten? Von unnützen Zielen, die ihn eitel machten, sie zu erzwingen. Und glaubte er, sie endlich mühsam erreicht zu haben, stand er — im höhnisch pfeifenden Nebel. Wie aber nun dies? War er nicht in die Irre gegangen? — Und unverhofft lohten ihr warme Herberg und lachende Sonne. Und er fand sich nicht zurecht in dem allen.

So war Martin Silinius: Auch das Sellste zermahlte seine Seele zu Düsternissen.

„Wenn du noch lang so fein stillhältst, wird's dich bald ein- gesponnen haben.“

Es war das Mühmel, das mit dem Morgenbrot hinter ihm stand.

„Guck da! Das rote Spinnel an deinem Rock; dreimal ist es nun schon herüber an dir.“

Sie nahm das Tierchen und tat es aufs Fenster Sims. Dann setzten sie sich einander gegenüber an das Tischchen, auf dem die Vase mit den Blumen stand und ließen es sich schmecken.

„Borm Haus ist's noch zu frisch,“ sagte sie, „und in der Werkstatt sieht's zu wild aus. Großvater hat noch bis spät in die Nacht hinein Herzen geschnitten. Der Kleine sagt, er sei schlechter Laune gewesen, weil er für die Rothaarige noch keins fertig gefriegt habe. Nun ist er vor Sonnenaufgang schon wieder hinab in den Eulengrund, Wurzeln graben. Die Puppe hat er mitgenommen.“

„Was hat er denn mit ihr vor?“

„Ach, das weiß ich auch nicht so recht. Wahrscheinlich hat er sie satt und wirft sie, wie sie ist, irgendwo an den Weg; da mag sie laufen wohin sie mag.“

„Das ist seltsam.“

„Mit solchen macht er's immer so, weil er die Lust daran verliert.“

„Da könnte man ihr wohl begegnen?“

„O ja — gewiß — man könnte wohl, doch — du wirst ihr nicht begegnen, Martin Silinius — nicht wahr, du wirst nicht — du wirst ihr aus dem Wege gehen, wenn du sie siehst nicht wahr? Du — versprichst es mir, ja? Bitte, bitte!“

„Aber sag' mir doch Mühmel . . .“

„Sie hat ja kein Herz, Martin Silinius . . . sie ist eine Wilde.“

Bei all dem Merkwürdigen, was sich seit gestern abend um ihn herum begab, verwunderte er sich gar nicht darüber, daß sie seinen Namen wußte. Wie er nun sah, daß sich ihre Augen mit Tränen füllen wollten, zog er sie zu sich und ergriff ihre Hände.

„Du zitterst ja, Mühmel.“

„Weil ich so Angst hab, du könntest sie lieb haben.“

„Ja, Mühmel, so sag' mir doch — hast du mich denn lieb?“

„Ja,“ sagte sie einfach.

Befangen schweig er. Wie man süßen Wein genießt, durstig und zögernd zugleich, trank er das liebliche Mädchenbild in sich hinein. Doch er sah ganz still, als ob ihn diese Süße schwer machte; er berührte nicht einmal ihre Hände. Zwar brach Leidenschaft in ihm auf, gleich einer roten Feldblume im Juni, aber sie blieb fromm und kuhlhaft wie erste Liebe. Einmal hatte er den Wunsch, das Mädchen auf sein langes, schwarzes, blondes Haar zu küssen. Da begegnete er einer seltsamen Ferne in ihren Augen und wagte es nicht, obwohl es eine freundliche Ferne war, die etwas von sommerlichen Kornweiten hatte, von hohen Bergen gesehen, eine Ferne, die still und leuchtend lockte.

„Du bist auch einer von den Steinträgern, ich sah es dir

gleich an,“ sagte das Mühmel auf einmal. Als Martin sie darauf fragend anblickte, nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn zur Tür hinaus.

„Komm, ich erzähl dir's nachher.“

Auf der Treppe blieb sie plötzlich stehen und drängte ihre großen Augen ganz dicht unter die seinen.

„Versprich es mir —“

„Aber ich mag sie ja gar nicht leiden, Mühmel. Was soll ich mit der Puppe — und ich versprech dir auf alles, was du magst.“

Friedlich wie ein hingestrecktes Spielfäßchen lag die kleine Vaude im Bergsommerlicht, das mild und klar über die Hänge herniedersaß, als die beiden Hand in Hand wie zwei Kinder über den leise wehenden Rasen gingen, Martin mit großen, ein wenig ungelenken Schritten, das Mühmel mit leichten, schwebenden Füßen, die hier über einen Stein sprangen, der im Wege lag, dort bei einem leise lachenden Rinnfäßchen halt machten, das sich kreuz und quer durch die Wiesenblumen schlängelte. Bald standen sie mitten in der Herde der braun und weiß gefleckten Rinder, deren Glocken in der dünnen Luft läuteten, als seien sie aus Glas geblasen. Drei kohlschwarze Zicklein kamen faunisch herangestolzt, um dem Mühmel ein paar Grasbüschel aus der Hand zu zupfen, die es ihnen hinhielt. Freundlich strich es einem Kälbchen über die breite Nase; das rieb den Kopf an seinem Armel und schaute dann blökend hinter den beiden drein. Weiter oben saß der Bucklige im Grafe und blies auf seiner Flöte. Lachend fuhr ihm das Mädchen durch die struppige Mähne. Da lief der wagerechte Spalt unter seiner Schafnase immer mehr in die Länge und verwandelte sich in einen grinsenden Bogen, der nun gleich einer fröhlichen Festgirlande von einem Ohr zum andern hing.

„Du pfeiffst ja heute wie ein Star im Frühling,“ sagte Martin zu ihm. Da geschah, was dieser gar nicht erwartet hatte: Der Angeredete setzte mit der ihm eigenen Gelassenheit die Flöte ab und erwiderte mit einem rührenden Augenaufschlag.

„Die Welt ist lustig; Prinzessin Mühmel ist da.“

Das war eine lange Rede, dachte Martin. Versonnen aber heftete sich jetzt sein Blick auf die malische Gestalt an seiner Seite. Prinzessin? — Armer Narr! Ging es ihm durch den Kopf. Und er bat dem häßlichen Zwerge im Stillen den kleinen Groll ab, dessen er sich bei seiner ersten Begegnung mit ihm nicht völlig hatte erwehren können. Der Schatten eines Mittagwölkchens huschte lautlos über die Wiesenlehne. Martin sah ihm nach, bis er, einem großen dunkelblauen Vogel gleich, drunten über die stillen Tannen dahinstrich. Viel später, als er, den Kopf ins Moos gebettet, am Ufer eines tosenden Baches neben dem Mädchen im sonnigen Hochwalde lag, fiel ihm ein, daß jenes Wölkchen das einzige gewesen war, das an diesem unaussprechlichen Mittag über den blauen Brunnen des Himmels dahergefegelt kam.

Sie waren miteinander bis in die Geröllhalden emporgestiegen, und hier hatte ihm das Mühmel auch die Geschichte von den Steinträgern erzählt. All die vielen Kloben, Blöcke und Platten, die kleinen und die großen, all die geborstenen Riesenschilde und verwitterten Felsnasen, die man über das ganze Gebirge verstreut vorfindet, seien gar nicht da oben gewachsen und geworden, wie man gewöhnlich annehme, sondern die Talmenschen hätten sie kenchend heraufgeschleppt, Stück für Stück, und sie oben abgeladen. Und wenn ihm, dem Mühmel, beim Kräuterjuchen just einer begegnet sei, der gar so arg habe schnaufen müssen unter seiner Last, zu dem habe sie gesagt: Wer doch die dummen Steine ab, die du auf dem Rücken trägst! Zumeist habe er sie dann ganz verständnislos angesehen, weil er es gar nicht glauben wollte, daß er Steine trage und er sich auch nicht zu erinnern vermochte, wann und von wem sie ihm aufgeladen worden seien. Mancher auch habe ihren guten Rat nicht für Ernst genommen, sondern irgend eine Narrerei dahinter vermutet und sei unter groben Redensarten davongetrottet. Die meisten aber hätten sich ihrer Last los und ledig gemacht. Sie selbst aber habe es jedesmal über die Nasen gestreut, wie die Befreiten dann mit lautem Jauchei auf- und davongesprungen seien.

Dann war ein Falter herangegauckelt, gelbgolden und seidig, als sei er aus den Strahlen der Sonne gesponnen, und hatte sich auf den einen ihrer nackten Füße niedergelassen.

(Fortsetzung folgt.)



## Kleine Nachrichten

### Die Eröffnung der RGV-Jugendherberge Neue Schlesische Waude am 8. Juli 1923.

Wer in der Stille des Sonnabendabends zur Neuen Schlesischen Waude hinaufgestiegen ist, der fand dort oben in der traulichen, zu neuem Leben erstandenen Waude eine Schar fröhlicher Menschen. In festlich blumengeschmückten Räumen hatte sich hier der RGV vereinigt, um nach langen Jahren in Rübezahls Reich einen frohen Baudenabend zu erleben. Der Bund, den der RGV mit seinem zöhlischen Frauenchor geschlossen, ist wirklich als eine selten glückliche Ehe zu bezeichnen, und dem Chor und seinem bewährten Meister gebührt Dank, daß er durch seine frohen Lieder diesen Abend zu einem so wohl gelungenen gestaltet hat, von ganzem Herzen. Frau Dr. Karrer erlutete durch ihre nettschen Lieder stürmischen Beifall. Der kommende Sonntagmorgen galt einer ganz besonders kleinen Feier und führte im Sommerganz durch das Grün der dunklen Tannenwälder immer neue Scharen fröhlicher Wanderer zu jener kleinen Jugendhütte, die im Tannengrün ihre neuen Gäste begrüßte, um die Eröffnung dieses für unsere wanderfrohe Jugend geschaffenen Heimes in schlichter, würdiger Weise vorzunehmen. Die Feier, zu der sich auch der Regierungspräsident mit drei Vertretern der Regierung und Vertreter des Landrats, der Gemeinde-Schreiberhau, sowie der RGV-Ortsgruppen Sagan, Petersdorf, Krummhübel, Schreiberhau und Hirschberg eingefunden hatten, wurde durch den zöhlischen Frauenchor mit dem Liede: „Auf deinen Höhen, du mein liebes Vaterland“ eingeleitet. Professor Nasse, als Vorsitzender des Hauptvorstandes des RGV, begrüßte die Erschienenen und sagte allen, die dieses Werk für unsere Jugend bauen und schmücken halfen, herzlichen Dank. Wui Hang das Lied: „O Taler weit, o Höhen“ vom Bergeshang ins tiefe, im Sonnenlanz ruhende Tal hernieder und leitete zu jenen Worten über, die der Schöpfer dieser neuen Herberge, Ulrich Siegert, an die Festgemeinde richtete. Er dankte, in erster Linie dem Baudenwirt, Heinrich Adolph, der in überaus entgegenkommender Weise seine Waude unserer Jugend zur Verfügung gestellt habe, dankte vornehmlich der Ortsgruppe Guben und ihrem bewährten Ernst Hoenke für die vollständige Einrichtung des neuen Herbergsraumes, der Regierung für die Förderung des Unternehmens, sowie jedem einzelnen, der das neue Heim bauen half. Insonderheit galt dieser Dank auch allen lieben Freunden jenseits der Grenze, die in alter Treue Herz und Hand weit öffneten. Mit einem Segenswunsch schloß der Redner seine von Herzen kommenden Worte, und nun brauste über Berg und Tal das Deutschlandlied, worauf Regierungspräsident Büchting dem RGV Dank und Anerkennung für seine gemeinnützige Arbeit auf dem Gebiete des Jugendherbergswesens zollte. Mit den besten Wünschen für das neue Heim schloß der Präsident seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Mit dem Vortrage des Frauenchors „Wer recht in Freuden wandern will“ schloß die würdige Feier, worauf die Teilnehmer eine Wanderung nach dem Reisträger unternahmen. Die Herberge besteht aus der Jugendhütte, einer kleinen Waude, die zwei Zimmer mit zehn Betten und einem Waschraum enthält, und einen urgemüthlichen, traulichen Aufenthalt bietet. Die Herberge ist mit Wasserleitung, elektrischem Licht und Zentralheizung ausgestattet. Anmeldungen für die Herberge sind an den Baudenwirt zu richten. U. S.

**Riesengebirge.** Elfa-Kalender 1924. Görlitz, F. Pletichmann.

12 fast durchweg gute Steinzeichnungen, welche die Kalenderblätter schmücken, sind

als Postkarten eingerichtet und können mühelos abgetrennt werden, so daß der Kalender über seinen eigentlichen Zweck hinaus gute Dienste leistet.

## Bücherchau

**Deutschland.** Eine Sonettenfolge von Robert Hohlbaum. Bilder von R. A. Wille. Reichenberg i. B., Gebrüder Stiepel 1923.

Das Buch, das wir im Aprilheft durch Abdruck zweier Sonette ankündigten, liegt nun wohl gelungen vor. Sein Umschlagbild ist sein Symbol: ein durch Dornen umschlingungen sicher schreitender Jüngling trägt auf frastgespannten, erhobenen Armen das wie aus Quadern gefügte Schriftband „Deutschland“. In 30 Sonetten führt uns der Dichter in weiten Gebäuden der deutschen Geschichte und Kulturgeschichte an bestimmte Gegenstände heran, die alle das eine bezeichnende Merkmal, typisch zu sein, an sich tragen. Das Typische bestimmte meines Erachtens die Auswahl. Deshalb dürfte auch „Deutsche Weihnacht“, „Der deutsche Gelehrte“, „Kirnberg“ nicht fehlen. Mit vollendeter Meisterschaft sind in den ganz engen Rahmen des Sonetts gewaltige Bewegungen („Bauernkrieg“), eine ganze Epoche, wie in dem frapperend als Gebäude empfundenen „Barock“, gespannt. Eine Fülle von Anregungen, gedanklicher Unterhaltung und innerster Freude vermittelt der Gedichtband. Und er sei auch vorzüglich allen denen warm empfohlen, die heute unsicher geworden, fragen, was „Deutschland“ ist. Denn gerade der Begriff „Deutschland“ ist hier auf das feinste erfaßt. Sind doch die Dichter von jener Seher und Räucher gewesen. Was dem Buch noch einen erhöhten Reiz verleiht, sind die jedem Sonett beigegebenen Bilder aus der fräftigen und sicheren Feder R. A. Willes. Es sind nicht Illustrationen schlechthin, sondern bildhaft gewordene Gedichte, die dem Leser einen eigenartigen Genuß verschaffen, der in der Wechselwirkung von Wort und Bild besteht. Einmal ergibt sich der Eindruck, als ob der Künstler mit dem Auge des Dichters sieht, ein andermal, als ob ihm das Sonett nur die Anregung gibt zu eigenen Visionen („Meister Edart“, „Gus“, „Friede zu Osnabrück“). Auch der Verlag vereinigt sich mit dem Dichter und Künstler zu einer Höchstleistung. Alles in allem ist das Buch eine Herzstärkung, wie sie einem in dieser Zeit nur selten zuteil wird.

**Ruhrland.** Dichtungen werktätiger Menschen. Herausgegeben von Otto Wohlge-muth. Essen, Baedeker 1923. G.-B. 4.

Der Herausgeber ist im Osten kein Unbekannter mehr, seit F. Castelle auf ihn im 2. Heft des 1. Jahrganges der „Vergstadt“ aufmerksam gemacht und einige seiner Dichtungen herausgegeben hat. Wohlge-muth ist seit früher Jugend Bergmann. Aus seinem harten Beruf strömt ihm in Feierstunden reichste dichterische Kraft und starke bildnerische Anregung. An die Heimatscholle mit der Erdbastigkeit des Blutes gebunden, verwachsen mit dem Leben der Industrie, ist dieser Bochumer Bergmann, Dichter und Maler berufen die Stimmen seiner Wertgenossen zu sammeln die in dem Buch aus dem Dunkel der Schächte, der Glut der Hochofen, dem Dröhnen der Fabriken, dem nervenzersetzenden Getriebe der Industrie-fabrikte zu dem deutschen Volk mahnend dringen. Er hat diese Stimmen zu Melodien wie „Landschaft“, „Menschen“, „Das Werk“, „Hinter den Dingen“, „Zwischen Nacht und Morgen“ zusammengeführt, so daß eine gewaltige Fuge „Heimat“ entstanden ist.

„Wie deine Liebe uns brennt, Armutter Heimat!

Tief horcht unser Sein in deine murrenden Gründe,

Wo dein Wesen quillt, innig, unwandelbar,

Bis es uns machtvoll erfüllt, daß wir lieb haben

Dies herbe, mühselige Land, das unser ward

In Entbehrung und Arbeit.“

Von diesem Gedanken sind sie alle erfüllt, der Bergmann und Ingenieur, Buchdrucker und Redakteur, Fabrikarbeiter und Beamter, Lehrer, Student und Bibliothekar, alle die Berkleute des Ruhrlandes, die in diesem Buch als „die Wissenden und Tätigen des Geistes, die Rufer hinter den Dingen in der menschlichen Sehnsucht“ mit oft überraschender dichterischer Kraft und bildnerischer Formung von dem Lande kündend, dessen Kreuz sie für ganz Deutschland tragen.

„Aber sie bleiben doch stolz und fest dabei, Und aus ihren Herzen reißt sich ein Schrei: Lieber sterben,

Als mit dem Kreuz zu Boden sinken!

Und ihre verzweifelten Seelen trinken Aus dir, Heimat, neue Kraft.“

**Warmbrunn.** Die Gesellschaft eines alten schlesischen Bades. Von Friedrich Andrae. Warmbrunn, Leipzig 1923.

Der Verfasser, dem wir schon manchen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte Schlesiens verdanken, analysiert auf das feinste das sehr komplizierte soziale Gebilde einer Badegesellschaft, um an der Hand der Überlieferungen über Warmbrunn zu zeigen, welche Rolle die einzelnen Faktoren der Gesellschaft in der Geschichte des ältesten und bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts sonangebenden Bades unserer Provinz gespielt haben. Von 1281, wo die Thermen zum erstenmal urkundlich erwähnt werden, bis ins 18. Jahrhundert hinein, gewährt die Überlieferung keinen wirklich intimen Einblick in das Leben und Treiben der Warmbrunner Badegesellschaft. Erst mit dem Aufkommen einer Literatur, die feinere Beobachtungen enthält, wie die Reisebeschreibungen, die schlesischen Provinzialblätter, die romanhaften Erzählungen, kann eine solche gesellschafts-psychologische Studie beginnen. Ihr zeitlicher Rahmen ist deshalb etwa die Spanne von 1775 bis 1850. Der Verfasser betrachtet zunächst die Badegesellschaft ihrer Rationalität nach. Er begnügt sich dabei aber nicht mit Feststellungen, sondern geht den Ursachen nach, wobei u. a. die geographische Lage Warmbrunn und sein guter Ruf als Heilbad von Bedeutung sind. Auf die Wirkung des Bades setzen die Kranken ihre Hoffnung. Der Badetag war gemäß dem Kastengeist der Zeit in ablige, bürgerliche und gemeine Stunden geteilt. Diese Badeordnung entsprach der geselligen Erlosivität der Stände, welche in Schlesien den Sturz des Ständestaates Preußen 1806 noch Jahrzehnte lang überdauerte. Nicht nur die ständischen, sondern auch die nationalen Unterchiede des Badepublikums ließen eine allgemeine Geselligkeit in Warmbrunn nur schwer aufkommen. Überdies fehlte bis 1800 in dem primitiven Bade so ziemlich alles, was für die Pflege der einfachsten Geselligkeit unbedingte Voraussetzung ist. Auch Unterkunft und Verpflegung ließen viel zu wünschen übrig. Trotzdem stieg der Besuch und immer mehr Eingeweihte wurden in den Dienst des Bades gezogen. Neue Gewerbe entstanden, die alten Gebirgsindustrien stellten sich auf den Fremdenverkehr ein. Fahrnde Leute, Glücksritter, Spieler, Artisten, Schauspieler besuchten das Bad. Fast alle bedeutenderen Schauspielertruppen Schlesiens machten in Warmbrunn Halt; eine Kuckapelle ist seit 1825 vorhanden, so daß auch Kunstbedürfnisse höherer Art ihre Befriedigung finden. Diese Andeutungen der Grundzüge vermögen naturgemäß nur einen schwachen Begriff davon zu geben, ein wie lebensvolles und feierliches Bild aus der Geschichte des Riesengebirges die durch eine Reihe von zeitgenössischen Stichen und Stammbuchzeichnungen geschmückte Schrift vor uns erschauen läßt. Jeder Freund des Riesengebirges wird sie mit großem Interesse und hohem Genuß lesen.



**R. G. V.****Bekanntmachungen****R. G. V.****Drogenhaus Hoffschmidt**gegr. 1876 **Breslau 1** geg. 1876  
Ohlauer Str. 23**Parfümerie und Toilettenartikel****Maercker - Hüte****Das Wahrzeichen**  
der Preiswürdigkeit u. Güte**Fritz Maercker,** Spezialhaus  
für Herrenhüte  
Albrechtstraße 21  
(Nähe Hauptpost)

Elegante

**Schirme**  
und  
**Stöcke**Neueste  
Modelle**REISEARTIKEL**  
KOFFER — TASCHEN**Louis Pracht, Breslau**  
Ohlauer Str. 63, Christophoriplatz, Gegr. 1841**DETEKTIVBÜRO**  
**A. MÜHLFEITH & CO.**  
BRESLAU, Ohlauer Straße 38Auskünfte • Ermittlungen  
Beobachtungen • Strafsachen  
Güter-Überwachungla Referenzen! • Viele Anerkennungen!  
Tag u. Nacht erreichbar. Tel. Ring 2961**Der Hauptvorstand  
und die Ortsgruppen****Nachrichten vom Gebirge.**

Die Deutsche Baude auf der Schneekoppe ist seit dem 1. September geschlossen. — Am 2. September ist die zur Gemeinde Brüdenberg gehörende Rübezahls-Schnurrbart-Baude abgebrannt. — Die auf der böhmischen Seite gelegene Wiesenbaude besteht seit 300 Jahren. — Mitte September wurden die hart an der Grenze sich abspielenden tschechoslowakischen Manöver beendet. Ihr strategischer Plan ging von der Annahme aus, daß ein deutsches Heer aus Schlesien in Mähren eingedrungen sei. Die imaginären Eindringlinge wurden selbstverständlich restlos vernichtet. — Das neue französische Konversationslexikon „Larousse Universel“ berichtet unter dem Schlagwort „Tschechoslowakei“ u. a. folgendes: „Dies ist ein Staat ohne physikalische, nationale oder religiöse Einheit; Das slawische Element stellt dort drei Fünftel der ganzen Bevölkerung dar, zerfällt aber in Tschechen, Slowaken, Ruthenen und Polen, welche einander wenig sympatisch sind. Die Tschechoslowakei ist hauptsächlich das Ergebnis politischer Kombinationen.“ — Infolge der Schikanen tschechischer Grenzbeamten ist es dringend geboten, bei Wanderungen das Überschreiten der Reichsgrenze ohne genügenden Ausweis zu vermeiden. — Kloster Gräfenau ist in den Besitz der Benediktiner übergegangen. — In Tschöpsdorf bei Viebau ist ein Kohlenbergwerk im Entstehen. — Die Elektrifizierung der böhmischen Bahnstrecke Reichenberg—Tannwald soll gesichert sein. — Auf der Strecke Hirschberg—Grünthal fanden Versuche mit schweren Güterwagen statt. — Am 16. September fuhr ein Motorradfahrer von Seidorf über Brotbaude, Schlingelbaude, Prinz-Heinrich-Baude nach dem Schlesierrhaus am Koppenfegel. Möge seine Leistung „einzig“ bleiben. — Die Einweihung des Jägerdenkmals in Hirschberg findet am 14. Oktober statt.

In der Neuen Schlesiischen Baude hat die Ortsgruppe Guben des RGV. eine **Jugendherberge** eingerichtet, die insgesamt 25 Lagerstätten in vier heizbaren, traulich eingerichteten Räumen enthält. Am 2. September fand in der Baude, in der sich eine große Zahl von Gästen — namentlich junge Bergwanderer aus Guben und Baugen — eingestellt hatte, die Übergabe der Herberge an den Hauptvorstand der RGV. statt. Diese vollzog der Vorsitzende der Ortsgruppe Guben, Obersteuereinspektor Hoennede, worauf der Bergsvater des RGV., Herr Ulrich Siegert aus Hirschberg, die wertvolle Gabe übernahm und mit herzlichen Worten Herrn Hoennede für seine zur Schaffung dieser neuen Einrichtung aufgewendete mühevolle Tätigkeit sowie der gesamten Ortsgruppe Guben für ihre Opferwilligkeit dankte. Professor Anderson aus Guben übermittelte die besten Wünsche des Alpenvereins, Studienrat Horn die der Landesgruppe Sachsen des RGV. Dann hielt heitere Geselligkeit alles noch lange beisammen.

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

**Vogdt**

Tafelgeräte

Juwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe  
Schnellste Ausfühg. all. Wiederherstellungs- u. Neu-  
arbeiten • Maßige Preise • Gewissenhafte Bedienung**Kaufhaus für Herrenbekleidung**  
**Loe Nathan**  
Breslau  
Neue Schweidnitzer Str. 6**DAS BESTE FÜR IHRE AUGEN**Moderne  
Brillen,  
Klemmer,  
Lorgnetten.Gewissen-  
hafte, fach-  
männische  
Anpassung  
bei**Richard Heinrich, Optiker,**  
Neue Schweidnitzer Str. 14, Ecke Gartenstr.**Eßbestecke**In Alpaka, Alpaka-  
Silber und echt Silber.  
Haltbare Wiederversilberung  
und Reparatur abgenutzter Eß-  
bestecke und Tafelgeräte**Carl Weitz,** Breslau 1  
Junkernstraße 27/29Man findet doch  
immer etwas als**Geschenk**im Kunstgewerbehaus  
„Schlesien“, Junkernstr. 9**Neuanfertigung****Schmiedehaus zum Hahn**  
Schmiedebrücke 55  
Fernruf Ring 5359**Konservierung**



**Musikalien**

jeder Art  
Violin- u. Lauten-Saiten  
Noten - Leihbibliothek

**C. Becher**

BRESLAU,  
Schweidnitzer Stadtgrab, 13  
(am Kaiser-Wilh.-Denkmal)

**Haus- u. Küchengeräte**

Solinger Stahlwaren

**komplette Kucheneinrichtungen  
Eisen-Brandt**

Fritz und Max Brandt, Breslau  
**Nikolaistraße 63a** Ecke Neue Weltgasse

**Thomas & Erner**  
Breslau  
Am Rathaus 25  
Ecke Gmel-Strasse

**Spezialgeschäft  
für Damenkleiderstoffe**

Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und  
Tuche - Samt- und Seidenstoffe

**Herrenstoffe · Waschstoffe**

Täglich Eingang von Neuheiten  
Musterverwand nach außerhalb

**Sammelt  
für das R.-G.-V.-Museum!**

**Feinste Konfitüren**

Aparthe Geschenke

**Gallewski**  
Ohlauerstr. 65  
Am Christophoriplatz



Lüben (Schlesien). Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe des R.G.V. hat sich im verfloßenen Halbjahr erfreulich vermehrt. Es fanden allmonatlich Mitgliederversammlungen statt. Im März veranstaltete die Ortsgruppe ein glänzend gelungenes Fest. Im April fand ein Lichtbildervortrag „Das schöne Diegnitz“ statt und im Mai ein Ausflug nach Carolath, teils mit der Bahn, teils im Motorboot. Die Fahrt in das Fliederparadies am Oderstrom wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Für den Herbst ist eine Fahrt in Mübezahl's Reich geplant.  
Dr. Anders.

Hajelbach. Die hiesige R.G.V.-Ortsgruppe veranstaltete am 30. Juli im Gerichtskreisheim ein stark besuchtes, wohl gelungenes Sommervergnügen. Das reichhaltige Programm wurde mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden eröffnet. Zwölf junge Damen des R.G.V. tanzten in entsprechenden Gewändern grazios einen niedlichen Schneeglöckchenreigen, der infolge des rauschenden Beifalls wiederholt werden mußte. Ebenso fand der von allen Darstellern flott gespielte einaktige Schwan „Ein Morgenstücker“ den wohlverdienten Beifall. Den Höhepunkt der Vorstellungen bildeten die von einem Bunzlauer Seminaristen-Vokalquartett zu Gehör gebrachten Liedervorträge enstieren und heiteren Inhalts. Bei Tanz und Spiel blieben die zahlreichen Besucher bis in die frühen Morgenstunden vereint. Alles in allem darf die R.G.V.-Ortsgruppe mit Stolz auf den wohl gelungenen Abend zurückblicken.  
Kantor Worbs-Hajelbach.

**Bereinsberichte**

bis zum 15 ten eines jeden Monats erbeten.

**Kuschbert**  
Breslau, Schweidnitzerstraße 1  
Preislisten kostenfrei!

**EISENWAREN ALLER ART  
ÖFEN · WERKZEUGE · HERDE  
Eisen-Brandt**

Fritz und Max Brandt, Breslau  
**Nikolaistraße 63a**  
Ecke Neue Weltgasse

**M. BOCKSCH**

PIANO-MAGAZIN

**BRESLAU**

TAUENTZIENSTRASSE 6

STEINWAY & SONS  
GROTRIAN STEINWEG

**Josef Marx, Schneidmstr.**

Tel. Ohle 1197 BRESLAU I Ohlauer Str. 36-37  
Eingang nur Taschenstraße 1

Anfertigung feiner Herren-Bekleidung  
Damenkostüme — Breeches — Mäntel

**Sammelt  
für das R.-G.-V.-Museum!**

**Robert Neugebaur**

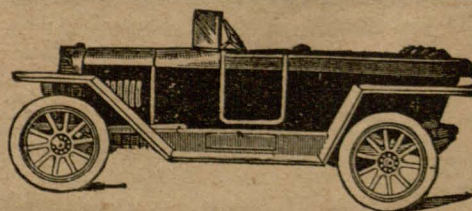
**Spezialhaus  
für Farben, Firnisse u. Lacke**

BRESLAU I, Reuschestraße 19  
Gegründet 1850 — Fernspr. Ring 438

**Automobile****HIELSCHER & AHRENT**

Breslau 2, Tauentzienstraße 41

Telephonanschlüsse: Ring 6268 und Ohle 6420







# Echt Stonsdorfer Bitter.

Alleinige Fabrikanten: W. Koerner & Co. Cunnersdorf i. Riesengeb.  
Ausgezeichnet durch Staats-Medailen.

## Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegebirgen. Schöne Fernsicht. Nachtlogis. Anerkannt gute Küche. Teleph. 250. Bes. M. Thomas.

## Schluss

der Anzeigen-Aufnahme für das November-Heft am 15. Oktober

AN- UND VERKAUF

## BÜCHER

besonders von und über Schlesien, alte Chroniken, Stiche u. Bilderschles. Gebirge Antiquariat Zschau Hirschberg in Schles.

## Nehmen Sie bitte

bei Anfragen und Bestellungen auf den „Wanderer“ Bezug

## Wir zahlen

immer noch die höchsten Preise für Mauserpistolen 7,63 Parabellum und kleine Selbstladepistol., Jagdwaffen und Munition, Pistolenmunition, Prismengläser. Jede Anfrage für Sie lohnend.

Nachnahme gestattet:

Brüll & Co., Breslau  
Matthiasstraße 88

## Paul Keller sein Leben und sein Werk

Von Gustav W. Eberlein

Mit einem Bild Paul Kellers nach der Radierung von Peter von Halm

1.-10. Aufl. 345 S. In Halbleinenband. Grundzahl 3,80

Die Grundzahl mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler in Leipzig (In jedem Buchladen zu erfahren) ergibt den Verlagsmarktpreis des Buches. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bergstadtverlag, Breslau 1, Schuhbrücke 84

## Sammelt

für das R.-G.-V.-Museum!

## Hampelbaude

Neu, im alt-schlesischen Stil erbaut. Elektrisches Licht, Bergquellwasserleitung. Telefon Amt Krummhübel Nr. 17. Besitzer Geschwister Krauß.

## Schutz den Blumen des Gebirges!

## Otto Mooltz & Co.

Blücherplatz 17/18  
Inh.: Albert Schnelder

Vornehme Herrenbekleidung nach Maß

Damen-Kostüme  
Reitkleider  
Sportbekleidung  
Pelze

## Schuhwaren

reell und preiswert  
Jos. Kanjara  
Höfchenstr. Nr. 61  
Eig. Reparaturwerkstatt



## Pianos

Vogel & Sohn, Plauen empfiehlt  
Pianohaus  
Carl Quandt  
G. m. b. H.  
Breslau 1  
Ohlauer Straße 45  
Reparaturen  
Stimmen

## Verkaufsstellen des „Wanderer“ im Riesen- und Isergebirge

### Agnetendorf

Paul Freyer, Buchhandlung  
Fritz Weigt  
W. Wegke  
A. Pfennig

### Altfeinitz

A. Bücker, Buchhandlung

### Bad Flinsberg

A. Ley, Buchhandlung  
F. Gelinek  
Max W. Frömberg  
Dresler, Buchhandlung  
E. Schmidt, (Iserverlag)

### Hermsdorf i. Riesengeb.

Geschw. Lis, Bahnhofsbuchhandlg.  
C. Kolbe

### Hirschberg i. Schles.

Springer, Buchhandlung  
D. Mierbach  
H. Mende, Markt 32  
A. Mende, Bahnhofsbuchhandlung  
Kufche, Buchhandlung  
H. Köbke  
H. Schenker

### Krummhübel

William Wegke  
Max W. Frömberg  
Paul Straube  
G. Gittler, Buchhandlung  
Frl. Unforge, Goldener Frieden  
Frl. Olms, Villa Charlotte

### Petersdorf i. Riesengeb.

D. Dold, Buchhandlung

### Schmiedeberg i. Riesengeb.

Witth. Kriebel  
F. Pelz, Papierhandlung

### Mittel Schreiberhau

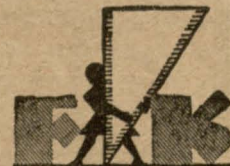
D. Reichelt, Kolonialwarenhandlg.

### Ober Schreiberhau

H. Defler, Buchhandlung  
Geschw. Bornmann  
Dittmar, Papierhandlung  
Max W. Frömberg  
Leo Raudora, am Königsplatz

### Warmbrunn

Max Leipelt  
Elis. Schulze  
Oswald Weisser  
Wagner, Schloßplatz 4



Fritz Klein  
Breslau  
Piaßenstr. 37

## Schokoladen

Keks, Zuckerwaren  
Spez.-Abt.:  
Konfitüren

## Juwelier

Eduard Klee

Inh. Hermann Ehlers  
Breslau 1  
Schweidnitzer Str. 43  
Telephon Amt Ring 672  
Postscheck-Konto 12097  
Bankk.: Dresdner Bank  
Filiale Breslau

Auskunftsstelle  
der  
Ortsgruppe  
Breslau



# Prädiktus

feiner Likör  
nach  
Benedictiner  
Art



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

**Gustav Peeltger S. m. b. H.**  
Waldenburg in Schlesien

## Rudolf Dietrich

Erste Breslauer Wurst- u. Konservenfabrik

Begr. 1854 **Breslau 1** Begr. 1854

3 weigniederlassung:

**Glab, Frankensteiner Str. 10**

Spezialität Touristenkonserven

bietet seine weitbekannten, erstklass. Fabrikate allen Hotels, Sanatorien, Logierhäusern, Gastwirtschaften, Winterport-Vereinen, Feinkostgeschäften, Weinhandlungen usw. an

**Nur erste Qualitätsware**

## Schmiedeberger Smyrna-Teppiche

kauft man vorteilhaft bei

**W. Ansorge, Schmiedeberg i. Rsgb.**

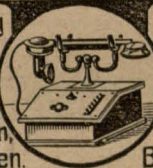
Lagerbesuch lohnt!

Lagerbesuch lohnt!

## Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft

G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung  
von Fernsprechanlagen  
jeder Art und Größe  
Priv.-Nebenstellen-Anl.  
Zentral-Batterie-Anlagen,  
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen: : : :  
Linienwähler-Anlagen,  
Zentral-Anlagen, : :  
Fernmelde-Anlag. jed. Art  
Bau u. Revision von  
Blitzableiter - Anlagen

**Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16**

Montagebüro Waldenburg

Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind an Herr Dr. Herbert Gruhn,  
Breslau 10, Michaelisstraße 91, zu richten.



Nimm auf die  
Wanderlouten

eine kleine

# PHOTO- Kamera

mit!

Dies verdoppelt  
Dein Vergnügen.

**Fischer & Comp.**  
Photo-Großhandlung

**Breslau 1, Taschenstraße 25**

Telephon: Ring 178 und 4178  
Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

## Schlesier des 19. Jahrhunderts

Namens der

Historischen Kommission für Schlesien

Herausgegeben von  
F. Andreae, M. Hippe, O. Schwarzer, H. Wendt

In Halbleinen gebunden  
Preis einschließlich Teuerungszuschlag zurzeit  
Grundzahl 2,50 x Schlüsselzahl

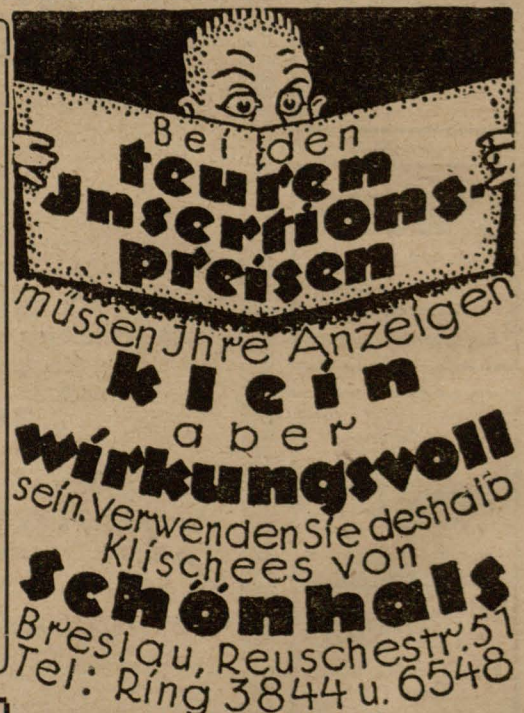
76 Lebensbilder hervorragender Schlesier  
aller Berufe und Stände, verfasst von  
74 namhaften Gelehrten und Praktikern,  
mit 32 Bildnissen

Liebhäberausgabe

in größerem Format auf hochfeines, besonders starkes  
Papier gedruckt und in Ganz-Künstlerleinen gebunden  
100 numerierte Exemplare

Verlagsbuchhandlung Wlth. Gottl. Korn  
in Breslau

**Teichmannbaude** Führend. Hotel i. Riesengebirge. Brückenberg.



Bei den  
**teuren  
Insertions-  
preisen**  
müssen Ihre Anzeigen  
**klein**  
aber  
**wirkungsvoll**  
sein. Verwenden Sie deshalb  
Klischees von  
**Schönhals**  
Breslau, Reusche Str. 51  
Tel.: Ring 3844 u. 6548

Der „Wanderer“ ist das Bindeglied, welches alle Mitglieder des R. G. V. umschließt; ihn durch regelmäßigen Bezug zu unterstützen und ihn in Freundes- und Bekanntenkreisen zu empfehlen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes des R. G. V.